

Als vor über zwanzig Jahren Graf Sittich von Schloß Berlepsch in orangefarbenen Gewändern auftauchte, eine Mala seines Gurus um den Hals hängend und jede Menge weitere Sannyasins im Gefolge, da hat das Volk „seinen Grafen“ wohl für verrückt erklärt. Mittlerweile ist daraus ein spirituell offenes sowie ökologisch und sozial vielfältiges regionales Netzwerk entstanden. Gegenseitige Toleranz und Interesse aneinander haben sich entwickelt. Von der Kunst, eine Lebensgemeinschaft, ein Osho-Meditationszentrum, einen Seminarbetrieb und eine gute Nachbarschaft unter einen Hut zu bekommen, erzählt die langjährige Mitbewohnerin Chandira Karin Shell.

Die Dynamik einer Lebensgemeinschaft, die seit über zwanzig Jahren wächst und deren spiritueller Meister nicht mehr lebt, ist immer wieder ein aufregendes Abenteuer. Durch den Zuzug neuer Bewohner wird die Gemeinschaft um viele Inspirationen bereichert, gerät aber damit auch immer wieder in die Frage der Weiterentwicklung und des Loslassens oder Bewahrens von Altem und damit der Überprüfung der eigenen Identität.

In der Mitte Deutschlands, umgeben von Landwirtschaft und Wald, zwischen Kassel und Göttingen liegt im Dorf Hübenthal der „Oberhof“ – das Wirtschaftsgebäude eines ehemaligen Gutshofs, zum Schloß Berlepsch gehörend. Früher waren neben dem Hauptgebäude noch Stallungen und Scheunen zu sehen, und der Hof war asphaltiert. Heute ist im Innenhof ein blühender Garten, die Gebäude sind dank Ensembleschutz in schönstem Fachwerk ausgebaut, und es sind neben vielen Privatwohnungen auch ein Café, Spielplatz, Badeteich, Feuerstelle, Bogenschießplatz, Kunstateliers, Lädchen, Gästezimmer, Seminar- und Meditationsräume entstanden.

Rund 50 Menschen leben hier, gleichviel Männer wie Frauen, und derzeit sechs Kinder. In Nachbardörfern leben noch etwa 20 Freunde, die sich dazugehörig fühlen. Als Wohnform existieren hauptsächlich Einzel-, Paar- und Familienhaushalte sowie drei Wohngemeinschaften. Der nächste Bahnhof ist zwei Kilometer entfernt, die nächste Einkaufsmöglichkeit zehn Kilometer. Außer dem Parimal Gut Hübenthal Seminarhaus hat ein Biolandbetrieb, der die umliegenden Felder bewirtschaftet, seine Geschäftsräume auf dem Hof. Der Verein Parimal Gut Hübenthal e. V. hat derzeit rund 140 Mitglieder in ganz Deutschland, wobei auch eine Fördermitgliedschaft möglich ist.

Was ist die Basis der Gemeinschaft?

Früher war diese Frage ganz einfach zu beantworten: die Liebe und Hingabe zum spirituellen Meister Osho, die Ausübung der von ihm entwickelten Meditationen, die Verwirklichung seiner Vision und die Suche nach Selbsterkenntnis und Kreativität.

Wenn übers Jahr genug Geld verdient wurde, konnte man nach Pune in Indien fliegen und für ein paar Monate im Ashram leben und die Qualität von Meditation und Liebe wieder mit nach Hause bringen. Es wurde gemeinsam gelebt, gearbeitet und meditiert. Oshos Vision ließe sich ganz knapp auf den von ihm geprägten Begriff bringen: „The new man: Zorba the Buddha“. Damit ist die Hauptfigur aus dem Filmklassiker „Alexis Sorbas“ von 1964 gemeint (bzw. aus dem zugrundeliegenden Roman des griechischen Schriftstellers Nikos Kazantzakis), der das Leben in all seiner Intensität ausschöpft, in Verbindung mit Buddha, dem Beobachter. Die Kombination von westlicher und östlicher Spiritualität. Die Betonung des Individuums als einzigartig ohne Ego. Die Förderung von allen kreativen Ausdrucksformen,



Wie aus Orange Bunt wurde

Über die Entwicklung der Osho-Gemeinschaft im Parimal Gut Hübenthal berichtet Chandira Karin Shell.

von Tanz, Kunst und Musik ebenso wie der Raum für Stille, Leere und Bewusstheit.

Auf dem Hof wurde von der ersten Generation der Kommune an mit Ausbau und Renovierung begonnen. Alte Räume wurden zu hellen, freundlichen Meditations- und Gästezimmern, der Keller wurde zu einer Disco, und mit der Spitzhacke wurde im Innenhof der Asphalt aufgebrochen und der Garten angelegt. Alle arbeiteten ehrenamtlich oder gegen Kost und Logis, und die Freude der gemeinsamen Vision gab ihnen für diese Arbeiten die Energie. Alles, was heute da ist, gründet auf der Arbeit dieser ersten Pioniere. Zu den Sommerfestivals kamen oft über 200 Freunde zum Feiern, Singen, Tanzen und Meditieren. Der Träger war damals der Verein, der sich zu 100 Prozent mit dem Osho-Meditationszentrum identifizierte. Richtlinien aus Pune bedeuteten zum Beispiel, dass täglich drei „Hauptmeditationen“ stattzufinden hatten: 7.00 Uhr Dynamische Meditation, 17.00 Uhr Kundalini-Meditation und 18.45 Uhr die Abendmeditation. Schon damals wurden Seminare und Festivals veranstaltet, so dass immer Gästebetrieb war. Meditation, Feier, Auseinandersetzung, inneres Wachstum – so beschreiben die „Alten“ den Fokus der Gemeinschaft.

Immer viel Wirbel um Bhagwan

Verschrien von der Presse als Sex-Guru und Sektenführer provozierte damals Bhagwan die Gesellschaft durch Rolls-Royce, Rolex-Uhren und kathartische Selbsterfahrungsgruppen. In Interviews nahm er kein Blatt vor den Mund und kritisierte offen alle orthodoxen Glaubensrichtungen, veraltete Sozialstrukturen und Politiker. Positiv berühmt waren die „Baggies“, die rauchfreien und hellen Discotheken, die es in praktisch jeder größeren Stadt gab. Dadurch, dass seine „Anhänger“ (indisch „der auf dem Weg ist“: Sannyasin) rot gekleidet waren, eine Mala (traditionelle Holzperlenkette) und indische Namen trugen, war eine ständige Auseinandersetzung mit der Umwelt unvermeidlich.

So erging es der Gemeinschaft in Hübenthal auch nicht anders, und viele Witzenhäuser Bürger haben erst zum Tag der Offenen Tür in 1999 den Platz seit langem das erste Mal wieder betreten. Durch die Haus- und Hofführungen konnten viele Vorurteile bereinigt und Fragen beantwortet werden. Seitdem findet jedes Jahr der Tag der Offenen Tür statt, bei dem gut 200 Besucher den Platz kennenlernen. So wandelten sich mit der Zeit die Art der Fragen von damals: „Und müssen Sie Geld nach Indien schicken?“ zu heute: „Kann meine Tochter im Gästebetrieb auch Praktikum machen?“. Durch das öffentliche Café ist eine weitere Brücke geschaffen worden, und viele Touristen (Hübenthal liegt an der Märchenstraße) staunen über diese andere Art, zu leben.

Die Struktur hat sich im Lauf der Jahre völlig verändert. Durch den Ausbau der Scheunen in einzelne Wohnungen und die Schaffung einer Eigentümergemeinschaft wirkt es von außen erst mal wie ein „Dörfchen im Dorf“. Der Tagesablauf der Bewohner wird von deren individuellen Strukturen bestimmt und nicht mehr vom gemeinsamen Rhythmus der Kommune.

Was verbindet die Gemeinschaft heute?

Das Osho-Meditationszentrum gibt es zwar, man „ist“ es aber in diesem Sinn nicht mehr.

Die täglichen Meditationen finden statt (werden aber nur sehr individuell besucht), die Festivals sind Oshos Vision gewidmet, ebenso wie die Konzerte der Parimal Band.

Der Seminarbetrieb wurde professionalisiert, nicht nur, weil das Gewerbeamt und die Brandschutzbehörde Forderungen stellten, sondern auch, weil die Ansprüche der Seminarernehmer gestiegen sind (gewünscht sind zumeist Einzel- und Doppelzimmer mit eigenem Bad, statt wie früher 6er- oder 12er-Zimmer mit Gemeinschaftsbad).

Finanzielle Verpflichtungen gegenüber Banken oder privaten Darlehensgebern sind eingegangen worden und wollen nun bedient werden.

So beschäftigt der Seminarbetrieb 15 Bewohner plus Hilfen aus der Umgebung, während 15 andere „ganz normal“ berufstätig sind und morgens den Hof verlassen, um dann in der Umgebung angestellt oder selbständig ihrer Arbeit nachzugehen und abends wieder nach Hause zu kommen. Dazu kommen noch die Künstler, die in ihren Ateliers mit Leinwand, Ton, Stoffen und Glas arbeiten und deren Arbeiten u. a. in den Hoflädchen zum Verkauf angeboten werden.

Abends werden viele unterschiedliche Veranstaltungen, wie Yoga, Meditationen, Musik, Singen, Tanzen und Disco, angeboten.

Es ist also jedem Einzelnen überlassen, wieviel er sich zeigt und wie stark er sein Leben mit den anderen teilt. Wenn die Frage auftaucht „Warum lebst du hier?“ reichen die Antworten von Freundschaft, Meditation und Osho hin zu Seminarbetrieb, Lebendigkeit, Stille. Als der größte gemeinsame Nenner könnte die spirituelle Suche und der Wunsch nach Bewusstwerdung genannt werden, wobei inzwischen viele verschiedene Wege und Meister dazu beitragen. Teilweise wird der indische Name abgelegt und die spirituelle Suche mehr „verinnerlicht“. Wie Osho es empfahl: Meditation auf dem Marktplatz. In der Welt und doch nicht ganz von der Welt.

Sehr bewährt hat sich über die Jahre das „Workergastprogramm“. Hier kann man für drei Wochen Teil der Ge-

Es war nicht vergeblich

Ein Erfahrungsbericht der Beringhof-Gemeinschaft, vorgestellt von Gerhard Breidenstein.

Nach vierzehn Jahren endete das Zusammenleben der Beringhof-Gemeinschaft. In der von Gerhard Breidenstein vorgestellten Broschüre reflektiert die Gemeinschaft noch einmal ihre Erfahrungen.

Die Beringhof-Gemeinschaft bei Wickede an der Ruhr bestand von 1990 bis 2004. In diesen Jahren ihres Bestehens füllte unsere Lebensgemeinschaft das jahrhundertealte Gut Beringhof mit buntem Leben, wie die alten Gemäuer es vermutlich nie zuvor sahen. Als wir im Sommer 2004 Abschied feiern mussten – mit einem weinenden Auge der Trauer und einem lachenden Auge der Dankbarkeit –, entstand die Idee zu einem Heft der Erinnerungen. All die schönen und auch die schwierigen Erfahrungen, die die vielen Bewohnerinnen, Bewohner und Gäste an diesem außerordentlichen Ort und in diesen ungewöhnlichen Jahren machen konnten, sollten nicht die Ruhr hinunter ins Vergessen treiben, oder nur als private Erinnerungen weiterleben. Wir haben deshalb alle früheren Mitglieder der Gemeinschaft und einige ihrer Freundinnen und Freunde gebeten, ihre Erfahrungen aufzuschreiben als ganz persönliche Bilanz oder in verallgemeinernder Reflexion von Gemeinschaftsleben. Daraus entstand ein reich bebildertes Heft von 75 Seiten. Ein Kenner der Gemeinschaftsliteratur sagt, dass es das nach dem Ende einer Gemeinschaft so noch nicht gab.

Erfahrungen aufschreiben? Kann man das? Und wozu? Heißt es nicht oft: Jeder Mensch muss seine eigenen Erfahrungen machen. Natürlich, aber nicht jede und jeder muss alle selbst und neu machen. Es gibt Erfahrungen, vor denen man warnen, und andere, die man empfehlen möchte, weil sie sich als erleichternd und bereichernd für das Leben erwiesen haben. Können wir dabei von eindeutig „guten“ und „schlechten“ Erfahrungen sprechen? Wer bewertet sie und wonach? Kann es überhaupt „allgemeine Erfahrungen“ geben? Sind es nicht immer und nur meine je eigenen?

Immerhin gab es in der Gemeinschaft Entscheidungen und Gestaltungsformen, die sich als so förderlich für das Zusammenleben erwiesen, dass sie über viele Jahre Bestand hatten oder nach einer probeweisen Aufhebung wieder aufgegriffen wurden, einfach weil sie gut waren. Natürlich gab es auch andere, bei denen wir uns einig wurden, dass wir sie nicht fortsetzen wollten, weil sie nicht für alle richtig waren, nicht ihren Sinn erfüllten oder sogar gemeinschaftsschädlich waren. Interessant für Gemeinschaft-Suchende sind hoffentlich die einen wie die anderen.

Und es geht uns in diesem Heft auch um eine Form des Dankens. Sehr viele Menschen haben uns über all die Jahre unseres Bestehens tatkräftig beim Bauen und Ackern geholfen, Geld gespendet oder geliehen, mit Rat begleitet. Dass wir unsere Erinnerungen aufgeschrieben haben, soll unseren großen Dank noch einmal und geballt und bunt zum Ausdruck bringen für all diese Unterstützung, ohne die wir nicht hätten anfangen und nicht hätten immerhin 14 Jahre Bestand haben können. Für jede und jeden von uns und für alle unsere Helfer und Helferinnen soll deutlich werden: Es war nicht umsonst, das heißt: es war nicht kostenlos, aber auch nicht vergebens!

Im ersten Teil der Publikation habe ich in einem systematischen Überblick die eher allgemeinen Erfahrungen zusammengestellt. Gegliedert nach den vier Eckposten der Beringhof-Gemeinschaft „gemeinschaftlich leben – ökologisch leben – einfacher leben – spirituell leben“ werden Themen behandelt wie: Kinder in der Gemeinschaft, Paare und Fa-



milien innerhalb der Gemeinschaft; Pflege des Gruppenlebens, Supervision, Konsens-Entscheidungen; Hierarchien und Konflikte und Umgang damit; Geld, Einkommensgemeinschaft und gemeinsame Ökonomie; Teilung und Verteilung der Alltagsarbeit, produktive Arbeit; Trägerverein und Pachtvertrag; ökologische Ernährung, Baubiologie, Energieverbrauch, Mobilität; einfacher leben – was hieß das; Spiritualität im Alltag und in besonderen Ritualen; Schwierigkeiten spirituellen Gemeinschaftslebens.

Im zweiten Teil des Hefts finden sich zwanzig persönliche Rückblicke von ehemaligen „Beris“ (wie sich die Mitglieder der Gemeinschaft nannten) sowie von Freunden der Gemeinschaft: lustige, wehmütige, auch ein bitterer, allemal nachdenkliche Beiträge, die meisten in einer schillernden Balance von „beglückend“ und „anstrengend“, alle mit der Bilanz „eine wertvolle Zeit“. Ein bunter Blumenstrauß des Abschieds voneinander und von dem zauberhaften Ort Beringhof!

Wie kam das Ende?

Wie war das Ende gekommen? Es vollzog sich natürlich in Etappen. 1998 und 1999 verabschiedeten sich Gerhard und Renate Breidenstein sowie Inge Jöhrens, drei der Gründungsmitglieder, aus persönlichen Gründen, ohne Konflikt und in Freundschaft. Anfang 2000 musste der eine Biobauer wegen einer schweren Krankheit aufgeben; das zog weitere Auszüge nach sich. Zwar kamen neue Mitglieder mitten in der entstandenen Krise dazu, aber das Gemeinschaftsleben geriet ins Strudeln. Und es wurde bald klar, dass die harten Forderungen des Verpächters nicht mehr erfüllt werden konnten. Die Gemeinschaft kündigte den Pachtvertrag und erhielt einen Mietvertrag von immer nur einjähriger Dauer, weil der Verpächter einen neuen Pächter finden wollte. Damit begann das schlechende Ende. Denn ohne eine Zukunftsperspektive zogen Gemeinschaftsmitglieder weg, und andere kamen nicht mehr auf Dauer dazu. Im Sommer 2004 erfolgte kurzfristig die Nichtverlängerung des Mietvertrags; die letzten vier, die gerne noch geblieben wären, mussten binnen Wochen den Hof aus- und aufräumen, um ihn ordentlich zu übergeben. Sie meisterten diesen undankbaren Job bravourös! Zwei von ihnen, *Annegret Schwöbel* und *Umna Schüll*, übernahmen – nach einer Zeit der Trauer – sogar noch die Aufgabe, das Beringhof-Heft zusammenzustellen. Beides ermöglichte einen „würdigen Abgang“ der Beringhof-Gemeinschaft, und es sei ihnen auch an dieser Stelle dafür von Herzen gedankt. ♣

Das Heft ist für 3 Euro zu beziehen von: BücherWinkel, Pretzierer Straße 25, 29410 Chüden, Tel. (0391 01) 82949, Fax -42, info@buecherwinkel.de